

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

«Frutigländer», 21.04.2020

Dank Kohle: Krisenbewältigung vor 80 Jahren



KANDERGRUND Als kleiner Knirps kam er in Kontakt mit der Kohlegrube Horn. Als gestandener Hobbyhistoriker kann Hans Peter Zuber heute die Bedeutung der damaligen Anlage beurteilen. Und er präsentiert bisher unveröffentlichte Fotos.

PETER ROTHMACHER

Hans Peter Zuber erinnert sich noch heute gern, wie er bereits als fünfjähriger Knabe seinen Grossvater Josef Brägger in Frutigen besuchte. Dieser war Geschäftsführer der Zündwarenfabrik Kandergrund AG. «Mit ihm besuchte ich Anfang der 60er-Jahre regelmässig die Talstation der Bahn, die zur 1949 stillgelegten Kohlegrube Horn führte. Ein Nebengebäude, das ursprünglich zum Sortieren der Kohle gedient hatte, war von der Zündwarenfabrik zum Speditionslager für Feuerwerkskörper umgenutzt worden.» Drei oder vier Frauen und ein Mann hätten damals im Barackengebäude die bestellten Waren in grosse Kartons verpackt.

Um das auf Pfählen stehende Gebäude im Balmeigraben seien diverse Schienen, Kompressoren, Drainsen, Wägel und Maschinenteile herumgelegt. «Und da ich mich schon als kleiner Bub für alles interessiert habe, das sich irgendwie bewegt, fragte ich meinen Grossvater, zu was das gut sei», berichtet der mittlerweile 63-jährige Zuber. «Er zeigte mir daraufhin die noch verbliebenen Teile der Luftseilbahn und wies auf die Bergstation hin, die als dunkles Gebäude vor dem Mundloch, dem Eingang zum Kohlebergwerk, stand. Dorthin zu gehen, sei für mich aber zu gefährlich, erklärte er mir.»

Erfolgreiche Brüder Gehring

Fabrikant Walter Gehring (1887–1947) war sowohl Chef der Zündwarenfabrik wie auch der Bergbaugesellschaft Kandergrund AG, Kandergrund. Zuber mag sich erinnern, wie Grossvater Brägger Mitte der 60er-Jahre zu Hause erklärte, die Witwe Marie Gehring müsse nun ultimativ viel Geld in die Hand nehmen, um die am Berg auf Stelzen stehenden Holzbauten endlich zu demonstrieren. «Zu dem Zweck wurde die alte Infrastruktur noch einmal genutzt, um mit einer Seilbahn das Material zu Tal zu befördern», erklärt Hans Peter Zuber.

Walter Gehring war auch im Besitz der Alp Horn, direkt neben dem Kohlebergwerk. Mathias Gehring, der Bruder des Fabrikanten, habe dort eine Schweinmast betrieben, weiss Zuber. «Dank dieser konnte die Küche der Bergbaugesellschaft in den Kriegsjahren mit Fleisch versorgt werden. Der Familie Gehring gehörte auch ein von Paul Willen geführter Bauernhof, von dem Lebensmittel wie Milch, Butter und Käse geliefert wurden. Aus zwei grossen Gewächshäusern bei der Zündwarenfabrik stammte zudem das benötigte Gemüse.»

Da die Kohlegewinnung von nationalem Interesse gewesen sei, hätten die bis zu 220 Mitarbeitenden – selbst in der Zeit der Rationierung – verhältnismässig gut versorgt und entlohnt werden können. Die auf drei Ebenen angelegten Gebäude am Berg seien hauptsächlich in Küche/Esssaal, Waschräume/WC und Schlafräume unterteilt gewesen. Die insgesamt beeindruckende Anlage habe aber auch Werkstätten, ein Labor sowie ein Rettungszimmer mit Sauerstoffbehältern umfasst.

Ein Leben lang geforscht

Hans Peter Zuber haben die Geschichte seiner Vorfahren und die damalige Situation nicht mehr losgelassen. Und er sieht heute durchaus Parallelen zu 1940: «In der aktuellen

Corona-Krise ist die Schweiz teilweise auf sich selbst angewiesen, muss schauen, wie sie sich selbst versorgt. Vor 80 Jahren war der Bund auf der Suche nach Energie, weil der bisherige Import zusammenbrach.» Inländische Kohlevorkommen seien damals durchaus bekannt gewesen. Geologen hätten dem Projekt von Gehring und seinen Mitstreitern allerdings wenig Erfolgchancen eingeräumt.

«Doch Walter Gehring zahlte in der Folge seine Zweifel aus und trieb einen eigenen Stollen in den Berg. Tatsächlich waren die Erträge anfangs schlecht, verbesserten sich aber über die Jahre stetig, bis die Kohlegrube mit bis zu 2000 Tonnen guter Qualität pro Monat zu einer der lukrativsten im Land wurde.» Der grösste Teil der Industriekohle sei schliesslich an die Firma Sandoz in Basel geliefert worden, die sich 1945 gar an der Gesellschaft beteiligt habe, wie das im Büchlein der Kulturstiftung Frutigland «Frutiger Schiefer und Kandergrunder Kohle» beschrieben sei. «In den Stollen waren mittlerweile 15 Kilometer Schienen verlegt, und die Kohle-Wägel wurden mittels Akku-Lokomotive gezogen.»

Als Walter Gehring 1947 an einem Schlaganfall verstarb, war der führende Kopf weg. «Doch mit Willy Dubach wurde ein junger, sehr initiativer Mann Werkführer, den Gehring zuvor bereits eingeführt hatte», berichtet Hans Peter Zuber. «Er hat beispielsweise den Mineuren und Hilfskräften – zum Teil mit zweifelhafter Vergangenheit und dem Alkohol nicht abgeneigt – mit deren Einwilligung monatlich Geld abgezweigt, sodass diese bei ihrem Abgang einen ordentlichen Batzen auf einem Sparbüchlein hatten.»

Dubach, der «Tausendssassa»

Hans Peter Zubers Mutter, Waltraud Zuber-Brägger (heute 86 Jahre alt), hat bei ihrem Vater in der Zündwarenfabrik eine KV-Lehre absolviert. «Sie hat mir stolz erzählt, wie sie als Jugendliche mit ihrem Vater und Willy Dubach – den sie als «Tausendssassa» in Erinnerung hat – auf einem Bänkli im Kohlebäni hochgefahren ist und danach im Bergwerk bis zum tiefsten Punkt vordringen durfte.» Mit der Seilbahn hätten also regelmässig auch Personentransporte stattgefunden, etwas, das heute unvorstellbar sei. Die «Adlerhorst» genannte Bergstation beherrschte auch Willy Dubach Bergbau-Büro, in dem er über allem thronte.

Ein Neuanfang misslied

Willy Dubach spielte bei der Familie Gehring eine grosse Rolle. «Als er sich aber in die Haushalthilfe von Gehrings verliebte und diese heiratete, fiel er in Ungnade. Und als die Kohleförderung Horn nach einem erfolglosen Neustart Anfang der 50er-Jahre definitiv eingestellt wurde, verschwand er von der Bildfläche», weiss Zuber. Er hat dann lange nach Dubachs geforscht: «So wie sich dieser Mann für die Anlage eingesetzt hat – eine für jene Zeit technische Verücktheit –, muss er doch auch Bilder hinterlassen haben ...»

Zubers Mutter erinnerte sich dann, dass die Frau mit Vornamen Helene hiess. Und tatsächlich gab es in der Deutschschweiz eine Helene Dubach, die per Telefon aber nie erreichbar war. Doch Hans Peters Hartnäckigkeit wurde schliesslich belohnt: «Bevor ich endgültig aufgeben wollte, erreichte ich sie im Altersheim.» Ihr Mann sei schon vor 25 Jahren verstorben, erklärte die Seniorin am Telefon. Aber irgendwo seien tatsächlich noch Fotos aus alter Zeit vorhanden. Sie suchte und fand sie, sodass Hans Peter Zuber nun im Besitz von 67 noch unveröffentlichten Schwarz-Weiss-Bildern der Kohlegrube Horn ist. Und er versprach der Frau: «Ich werde die Originalbilder an die richtige Stelle weiterleiten.»

Ein wertvolles Kulturgut

Einzigartig seien die Fotos, zum Teil wahre Kunst, freut sich Zuber. Sie zeigen Arbeiter beim Rasieren, bei der Zubereitung des Essens und beim Genuss der Mahlzeiten – aber insbesondere bei der Arbeit: Mineure im Stolleninneren oder Männer beim Beladen der Kohlekübel sowie technisch interessante Bilder von der Seilbahn oder dem Maschinenraum mit Kompressoren und Belüftung. Die qualitativ hochstehenden Bilder stammten teilweise von der Nachrichtenagentur Associated Press, sagt der Hobbyhistoriker. «Die Originale werde ich dereinst beim Staatsarchiv deponieren, aber wenn jemand beispielsweise ein Buchprojekt plant, stelle ich sie gerne zur Verfügung.»

Die industriegeschichtlichen und krisenwirtschaftlichen Zeitzeugen seien mit Respekt zu behandeln, bilanziert Hans Peter Zuber. Und er weiss, wovon er spricht: Der Inhaber eines Bildhauser-Ateliers in Luterbach (SO) ist seit 30 Jahren Betriebsleiter des Industriemuseums Emmenkanal und Mitglied im Verein Historisches Erbe.



1: Mineure im Bergwerk. 2: Walter Gehring von der Bergbaugesellschaft Kandergrund AG. 3: Minenarbeiter beim Rasieren. 4: Die Luftseilbahn wurde auch für den Personentransport genutzt. 5: Das Kohlebergwerk Horn mit Esssaal und Küche, Waschanlage und Schlafbaracken.

BILDER AUS DEM NACHLASS WILLY DUBACH

BILDERGALERIE
Mehr Bilder aus der Zeit des brüchigen Kohlebaus finden Sie unter www.frutiglaender.ch/galerie.html



BILD ZUG

«In der aktuellen Corona-Krise ist die Schweiz teilweise auf sich selbst angewiesen und muss schauen, wie sie sich versorgt. Vor 80 Jahren war der Bund auf der Suche nach Energie, weil der bisherige Import zusammenbrach.»

Hans Peter Zuber (Foto oben) zieht Parallelen zwischen zwei Krisen